Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 190 (1911)

Artikel: Die wirtschaftlichen Verhältnisse der Schweiz im Jahre 1909/10

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-374446

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die wirtschaftlichen Verhältnisse der Schweiz im Jahre 1909/10.

Das Jahr 1909 wird mit Recht für die Schweiz wie für die andern Länder als ein Jahr der Sammlung der Kräfte auf die trübe Geschäftslage im vergangenen Jahr bezeichnet. Es wurde wenig neues gegründet, aber mansches konsolidiert. Die entschiedene Besserung der Wirtschaftslage wird dokumentiert durch die steigenden Zollseinnahmen, die von 72,36 Mill. 1907 auf 70,32 Mill. 1908 gefallen sind. Im Jahr 1909 haben sie die noch nie erreichte Zisser von 74,39 Mill. Fr. erlangt, was sehr deutslich sür eine Besserung der Verhältnisse spricht. Auch das Jahr 1910 hat sich gut angelassen. Die Zollerträgnisse sind in den ersten 5 Monaten des Jahres wieder um 3,314 Mill. Fr. gestiegen.

Der Jahresabschluß der schweizerischen Handelsstatistik, für die Einsuhr vorerst nur provisorisch, lautet im Bersgleich mit den drei Vorjahren auf Millionen Franken:

| | Einfuhr | Unsfuhr |
|------|------------------|---------|
| 1906 | 1469,06 | 1071,13 |
| 1907 | (Maximum)1687,43 | 1152,94 |
| 1908 | 1487,15 | 1038,44 |
| 1909 | 1575,47 | 1097,68 |

Die Erholung der Gesamtaussiuhr von $1038^{1/2}$ auf $1097^{2/3}$ Mill. Fr. wird in der Hauptsache bestritten durch die schweizerische Textisindustrie. Weit voran stehen wie früher Stickereien mit $31^{2/3}$ Mill. Fr. Mehrexport. Erst in beträchtlichem Abstand folgen Seidenbänder mit 6 Mill. mehr und Strohwaren mit 5 Millionen mehr, alsdann Käse, Chokoladeund Teersarben, und weiterhin Automobile, Wirkwaren, Schuhwaren, Eisenwaren und Aluminium.

Die Bewegung der Hauptposten wird am besten verdeutlicht durch folgende Vertziffern in Millionen Franken:

| | | | | 1907 | 1908 | 1909 |
|------------------|----|--------|---|-------|--------------------------|---------|
| Stickereien | | | | 193 | 157 | 188,645 |
| Uhren | | | | 149,3 | 129,3 | 125,975 |
| Seidenstoffe . | | | | 117,9 | 109,9 | 106,3 |
| Maschinen | | | | 73,6 | 77,75 | 66,67 |
| Fahrzeuge | | | | 6,1 | 4,71 | 7,02 |
| Rase | | | | 54,2 | 54,1 | 57,8 |
| Seidenband . | | | | 45,7 | 36,2 | 42,2 |
| Baumwollgewebe | | | | 39,0 | 35,5 | 34,1 |
| Chokolade 2c | • | | • | 34,0 | 28,6 | 32,45 |
| Rondensierte Mil | ch | • | | 31,44 | 27,1 | 29,4 |
| Schappe | | | | 27,2 | 21,4 | 26,0 |
| Teerfarben | | | | 21,9 | 19,7 | 24,2 |
| Strohwaren . | | | | 9,3 | 9,9 | 14,8 |
| Baumwollgarne | | | | 16,8 | 12,85 | 12,3 |
| Wirkwaren | | | | 10,5 | 10,1 | 12,23 |
| Schuhwaren . | | | | 7,7 | 8,0 | 9,4 |
| ON! Y P C | N | Win Vo | 1 | 1 | The second second second | TYLY CI |

Eine besondere Hervorhebung verdient namentlich die fräftige Erholung des aargauischen Strohwarenexports nach mehrjährigem, schwerem Darniederliegen. Der nuns mehrige Aufschwung im Export beträgt nahezu 50 % der schwachen Aussuhrziffern der letzten Fahre.

schwachen Ausfuhrziffern der letzten Jahre.
Das erste Quartal 1910 hat den Fortschritt des Vorjahres in Ein- und Ausfuhr fortgesetzt. Die Zahlen sind in Millionen Franken: Einfuhr Ausfuhr

| watutonen granten: | winjugr | austugr |
|------------------------|---------|---------|
| im ersten Duartal 1910 | 401,1 | 281,06 |
| " " " 1909 | 370,1 | 259,98 |
| Zunahme 1910 | +31 | + 21,08 |

An der Mehrausfuhr find vor allem die Stickerei, die Uhrenfabrikation und die Strohindustrie beteiligt.

Die Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse machte sich auch in der Bundesverwaltung und im Betrieb der Bundesbahnen geltend. Das Desizit der Staats-rechnung von 1909 von 3,164 Mill. Fr. gegen 3,488 1908 wäre bedeutend größer geworden, wenn die Zölle nicht, wie oben bemerkt, 4 Mill. Fr. mehr abgeworsen hätten, was mit der Belebung der Geschäfte in engem Zusammenhang steht. Die Ausgaben des Bundes sind seit 1900 um 56,1 Mill. gestiegen, von 102,757 Mill. Fr. auf 158,84 Mill.

Auch die Postverwaltung hat trot viel höhern Ausgaben besser abgeschlossen als man gedacht hat: 1,204 Mill. Fr. Ueberschuß statt einem Defizit nach Budget.

Das reine Staatsvermögen des Bundes ist etwas zurückgegangen: von 113,8 Mil. 1908 auf 112,152 Mill. Fr. Ende 1909. Trotz vermehrten Zolleinnahmen reichen die Sinnahmen des Bundes nicht aus, um die wachsenden Ausgaben zu decken, besonders wenn einmal die Krankendung linkungerscher und Unfallversicherung sinanziert werden sollte.

Bei den Bundesbahnen haben neben der Zunahme des Verkehrs die außerordentlichen Sparmagnahmen ein günftiges Refultat gezeitigt. Die Betriebseinnahmen betrugen mit Einschluß der Gotthardbahn 165,54 Mill Fr., gegen 161,79 1908 und die Ausgaben 112,767 gegen 116,077 Mill Fr., also mehr Einnahmen und weniger Ausgaben. Der Betriebstoeffizient (Prozentsatz der Ausgaben zu den Einnahmen) ift von 72,82 auf 70,32 % ge= sunken. In zwei Jahren hat man das Personal ohne Gotthardbahn fast um 2000 Mann reduziert. Es betrug Ende 1907 31,323, 1908 30,333 und 1909 noch 29,562 Mann (ohne Gotthardbahn). Immerhin beläuft sich der Ausfall der Gewinn- und Verluftrechnung nach Vollzug der gesetzlichen Amortisation von 6,48 Millionen Fr. pro 1909 auf 4,09 Millionen Fr. Er beträgt per Ende 1909 im Ganzen 9,484 Mill. Fr. Die festen Anleihen der Bundesbahnen betrugen Ende 1909 1344 Millionen Fr., wozu noch 100 Millionen schwebende Schulden kommen. Es bedarf auch ferner bedeutender Anstrengungen, um das finanzielle Gleichgewicht der Bundesbahnen zu sichern. Das von den eidg. Räten in der Sommersession 1910 bereinigte Besoldungsgesetz der Bundesbahnen wird die Bundesbahnen vom 1. April 1912 an mit 6-8 Mill. Fr. Mehr= ausgaben per Jahr belasten, die einmalige gesetzliche Einslage von 3—4 Mill. Fr. in den Pensionss und Hülfsfond für 5 Monatsbetreffnisse der Besoldungserhöhungen und die Lohnerhöhungen für die nicht ständigen Arbeiter nicht gerechnet. Die Bundesbahnen haben daher allen Unlag, weiter zu sparen und die Ausgaben zurückzuhalten, um für die erwähnten nicht zu vermeidenden Besoldungsausgaben von 1912 an gerüftet zu fein.

Das Jahr 1910 hat sich gut angelassen, die ersten fünf Monate weisen 3,66 Mill. Fr. mehr Betriebsüberschuß gegenüber dem Vorjahre auf. i coffee cefferd nin

b

Landwirtschaftlich war das Jahr 1909 eher unter Mittel. Die Witterungsverhältnisse waren vom Frühjahr an bis über den Juli hinaus ungünstig. Wenn auch Getreide und Futter einen reichlichen Ertrag ergaben, so wurde die Qualität namentlich bei der Einbringung durch das

nasse Wetter start beeinträchtigt. Die Kartossclernte war mittelmäßig. Besser siel die Obsternte aus und für gute Waare wurden annehmbare Preise bezahlt. Um schlimmssten erging es dem Weinbau. Mit wenigen Ausnahmen war für die Schweiz eine Fehlernte zu verzeichnen und der Weinertrag wurde höchstens auf einen Viertel eines Normaljahres geschätzt. Wenn auch die Qualität im allzgemeinen nicht übel war und hohe Preise erzielt wurden, so ist doch der Ausfall ein sehr empsindlicher. Das vorwiegend schöne Wetter im Herbst verbesserte das Jahreszergehnis wesentlich und verminderte die Klagen über den geringen Futtervorrat. Die Viehwirtschaft lieserte im Großen und Ganzen besriedigende Ergebnisse, da die Milchzund Fleischpreise nicht nur anhielten, sondern sogar eine kleine Steigerung ersuhren.

In dem der Landwirtschaft nahe stehenden Getreidehandel kannel kamen zu Anfang des Jahres 1909 die Folgen der durch die deutsche Mehleinschuft geschaffenen ungünstigen Lage der einheimischen Mühlenindustrie zum Ausdruck. Der Anteil der einheimischen Produktion betrug 1909 kaum 650/0 des wirklichen Bedarfes. Welche Störungen der Mehlzollfonslikt mit Deutschland beim Mühlengewerbe hervorrusen mußte, geht aus folgenden Ziffern hervor: Einfuhr von Backmehl aus Deutschland: 1905 inklusive Futtermehl 54,276, 1906 ohne Futtermehl 83,669, 1907 241,250, 1908 457,705, 1909 368,734 Doppelzentner. Aus diesen Ziffern geht die gewaltige Einschrünung der einheimischen Produktion ohne weiteres hervor und die Notwendigkeit, daß sich die schweizerischen Behörden ernsthaft mit dem Schutz der schweizerischen Müllerei befassen. Die zwischen den schweizerischen Müllern getrossenen Konventionen betressenen Regelung der Produktion und der Preise können großenteils nicht eingehalten werden.

n

r

)e

n

U

n

n

0

chle

n

tb

id

ht

ir

m

nf

ıß

er

hr

De

Ueber die der Ostschweiz nahe stehende Stickerei ist zu sagen, daß schon die ersten Monate des Jahres 1909 eine. Besserung zeigten. Allerdings wurde der Ausschwung durch die Einführung des neuen Zolltariss in den Bereinigten Staaten aufgehalten. Es scheint, daß die Furcht vor weitern Erhöhungen viele Exporteure veranlaßt hat, größere Warenmengen nach Amerika zu senden, was zum Teil die hohe Exportziffer im Jahr 1909 von 80 Mill. Fr. gegen 62 Mill. im Borjahr erklärt. Die Besserung scheint in der Tat keine tieser gehende zu sein, denn schon im Frühziahr und Sommer 1910 machte sich ein Kückschlag geltend.

Große Aufregung rief die im Großen Rat des Kantons St. Gallen geftellte Interpellation bezüglich des neuen Stickere ia utomaten hervor, für welchen sich eine schiekere ia utomaten hervor, für welchen sich eine schiekere ia utomaten hervor, für welchen sich eine Maschine Firma das Monopol gesichert hatte. Es ist dann eine Verständigung erzielt worden, wonach die neue Maschine der Industrie zu Bedingungen zur Versügung gestellt wird, die von den beteiligten Kreisen als annehmbar erachtet werden. Welche Aenderungen in der wirtschaftlichen Lage der Stickereiindustrie die Einführung im Gesolge haben wird, welchen Ginfluß sie auf die Verwendung der Handarbeit und auf die Junahme der Produktion u. s. w. ausübt, bleibt abzuwarten. Man fürchtet namentlich die Erleichterung der Verpslanzung der Stickerei in andere Länder, namentlich nach den Vereinigten Staaten, wo leicht große Kapitalien slüssig semacht werden, die für den Betrieb der Automaten nötig sind. Allzu pessimistisch darf man nicht in die Zukunft sehen. Die Einführung einer

bedeutenden Verbesserung ruft immer Störungen hervor, aber die Geschichte der Industrie lehrt, daß jede Verbesserung die Industrie fördert. Das ift auch in diesem Fall zu hoffen.

Die Kettenstichstickerei hatte weniger befriedigende Verhältnisse. Das Jahr 1909 gehörte zu den schlechtesten seit vielen Jahren. Unerträglich hohe Zölle, das Aussbleiben von Spezialartikeln und die Ungunst der Mode sind starke Hemmnisse für diese älteste Stickereibranche, die auch jetzt noch über ein großes Heimarbeitsgebiet versügt. Es wird sich zeigen, ob die Kettenstichstickerei sich wieder zu erholen vermag. Für den Moment sind die Aussichten nicht rosig. Die Plattstich weberei zeigt im Jahr 1909 eine Exportzunahme von nabezu 16 % gegenüber 1908. Diese Besserung ist an und für sich schon recht, aber sie kann doch nicht genügen. Die Lagerbestände sind größer als im Vorjahre und die Preise gedrückt. Auch hat die Garnpreisssteigerung dem Verdienst Eintrag gefan. Amerika ist noch immer der Haussichten etwas günstiger. Normal ist das

Geschäft noch lange nicht.

Unter dem fräftigen Szepter der Nationalbank, deren Notenausgabe den 20. Juni 1910 das Stadium des Monopols erreicht hat — Ende Dezember 1909 betrug die Emmission der übrigen Banken blos noch 25 Mill. Fr. erfreuten sich Handel und Industrie mährend 8 Monaten einer sehr niedrigen Diskontorate. Man muß schon auf das Jahr 1895 zurückgehen, um den Sat von 3% anzutreffen. Mitte Oktober trat dann eine Erhöhung auf 31/20/0 ein und am 11. November auf 4%. Die Nationalbank hätte vielleicht mit 31/20/0 auskommen können. Die Erhöhung geschah einzig deshalb, um der ungunstigen Si-tuation der Wechselkurse die Spitze abzubrechen. Der schweizerische Geldmarkt hat fich im Jahr 1909 somit gunftig entwickelt, dank dem wohltätigen Einfluß der Nationalbank in der Regulierung des Geldmarktes. Der Durchschnitt des schweizerischen Diskontosaties stellte sich für 1909 auf 3,22 % gegen 3,73 % 1908 und 4,93 % für 1907. In den letzten 40 Jahren weisen nur 1880, 1883—1887, 1892 und 1894 tiefere Durchschnittsfätze auf als das Jahr 1909. Der Durchschnitt des Lombardsates stellt sich für 1909 auf 3,89 % gegen 4,23 % für 1908 und 5,43 % für 1907. Das Maximum der im Ausland zur Anwendung gelangten Sätze betrug im Jahr 1909 in Frankreich und Holland, 3%, in Belgien 3½%, in Oesterreich 4%, in England, Deutschland und Stalien 5%. Während somit die maximalen Diskontofätze der genannten Länder einen Durchschnitt von 4,07% erreichten, war der höchste Satz in der Schweiz 4%. Diese für Handel und Berkehr sehr vorteil= hafte Diskontopolitik konnte die Bank nur mit großen Opfern erreichen durch starkes Hochhalten der Baardeckung (ca. 70%) gegen früher 40—50%), um jedem Begehren nach Noten und Baargeld entsprechen zu können. Daher auch der verhältnismäßig geringe Ertrag der Nationalbank, der bei weitem nicht ausreicht, um die im Bankgesetz vorgesehenen Zahlungen an die Kantone von ca. 2 Mil-lionen Franken zu sichern. Der Bund mußte daher laut Gesetz eintreten. Es wird eine Revision des Nationalbankgefetes angestrebt, um sowohl die Nationalbank als den Bund von einer Verpflichtung ganz oder teilweise zu entlasten, deren Tragweite man bei der Ausarbeitung des Gesetzes weit überschätzt hat.